

„Lauthals und hemmungslos“

Das Lachen der Frauen - Weibliches Gelächter und weiblicher Humor

Frauen lachen nachgewiesenermaßen häufig, trotzdem wurde das Lachen der Frauen bislang wenig untersucht. 90 Prozent unseres Lachens hat aber nichts mit Humor zu tun. Was haben Frauen also so viel zu lachen oder besser: welche Funktionen erfüllt das Lachen?

Lachen ist Ausdruck von Gefühlen oder Erkenntnissen, kann aber auch als Kommunikationsmittel eingesetzt werden. Lachen ist ein alltägliches Phänomen, das weitgehend unbewusst abläuft und kaum jemand in seiner multifunktionalen Tragweite deutlich ist. Jede Person hat einen eigenen, unverkennbaren Lachstil, der auch auf eine Lachsozialisation zurückweist und je nach Kontext variiert.

Lachen wird universell mit Heiterkeit und Freude verbunden, kann aber alle Stimmungslagen ausdrücken wie Aggression, Angst oder Verzweiflung. Wer kennt ihn nicht, den fließenden Übergang von Lachen in Weinen und umgekehrt? Dass gerade Frauen das Lachen nutzen, um die ganze Gefühlspalette zu veräußern, ist nicht nur sozialisationsbedingt. Das Zeigen von Gefühlen generell ist kulturell und geschlechtsspezifisch geregelt und Frauen obliegt nach wie vor der größte Part der Emotionsarbeit. Lachen als positives Beziehungssignal ist dabei die Basis einer jeder Begegnung. Zudem ist der Ausdruck von negativen Emotionen in westlichen Kulturen weitestgehend sanktioniert. So überlagern Frauen unerwünschte Gefühle mit einem sozial anerkannten Lächeln oder Lachen. Verweigern sie umgekehrt das soziale Lachen, das von ihnen gemäß der herrschenden Frauenrolle erwartet wird, gelten sie schnell als unzufriedene Jungfrauen oder eiskalte Geschäftsfrauen, radikale Lesben oder feministische Trockenpflaumen, wie jüngste Studien noch belegen.

Lachen ist eine gesellschaftlich normierte soziale Verhaltensweise, die früh erlernt wird und geschlechtsspezifisch zugeschrieben wird. Jungs spielen die Spaßmacher, auch um Aufmerksamkeit zu erzielen, Mädchen üben sich im Mitlachen, um zu gefallen. Mädchen unter sich lachen und kichern verbindend, Jungs konkurrieren auch im und ums Lachen. Das trifft so zwar nicht mehr ganz zu, - selbstbewusste Girlies und taffe Straßenmädchen packen die Ellbogen aus und initiieren das Lachen zunehmend -, ist aber noch weitgehend durch Studien belegbar. Dazu kommen soziale Vorschriften, die für die Geschlechter unterschiedlich ausfallen. Frauen wurden in der Geschichte der Geistes- und Körperkontrolle immer verstärkt Auflagen gemacht, so auch beim Lachen. Lautes und ausgiebiges Lachen war lange Zeit als sexuelles und/oder aggressives Zeichen verboten und ist auch heute noch in „höheren“ und formelleren Kreisen sowie Kulturen mit ungleichen Geschlechterverhältnissen ein Verstoß gegen die weibliche Rolle. Das Zeigen einer Körperöffnung galt generell als vulgär und als Zeichen von Promiskuität, weshalb nur hinter vorgehaltener Hand, hinterm Fächer oder schützenden Schleier die Lippen geöffnet werden durften. Huren, ältere Frauen sowie Frauen der Arbeiterschicht bildeten Ausnahmen, erhielten andere Funktionen zugeschrieben. Hinter den Verboten steckt die Angst vor der ausbrechenden Sexualität, der Triebhaftigkeit, besonders der weiblichen Wesen, die es unter Kontrolle zu halten gilt. Und so stand lange Zeit in den Benimmbüchern für Mädchen, dass sie perfekt perlend und melodios lachend ihren Mann schmücken und nicht unkontrolliert monoton herauslachen sollen. Auch das hat sich mittlerweile dank sozialer und vor allem dank der Frauenbewegungen grundlegend geändert. Frauen lachen heute laut

und exzessiv, verweigern das Mitlachen bei sexistischen Witzen und beugen sich nicht mehr der alten Verhaltensvorschriften inklusive der verstaubten Sexualmoral. Dass Männer von heute das melodiose und mäßig laute Lachen von Frauen immer noch am attraktivsten finden, ist eine andere Sache. Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass das laute und ausgiebige Lachen mit explosivem Herausbrechen von Emotionen oder unterdrückten Trieben wenig zu tun hat, - wie vielfach freudianisch angenommen wurde. Linguistische Analysen haben ergeben, dass gerade diese Lachausbrüche systematisch vorbereitet und durchgeführt werden. Im Vorfeld werden gezielte Ankündigungen durch vereinzelt eingestreute Lacher gesetzt, die Stimme erhöht und das Tempo beschleunigt. Es wird in die Rede hineingelacht, Lachsilben eingebaut, bis dann das große Ablachen erfolgt, das auch körpersprachlich auffällig ist und von einzelnen Nachlachern begleitet werden kann. Das Gelächter kann jederzeit in der vollständigen Verlaufskurve oder in einzelnen Teilen wiederholt werden und andere Personen involvieren, ohne dass diese den Anlass teilen oder gar kennen. Frauen untereinander pflegen das ausgiebige Miteinanderlachen als eigene Interaktionsform, vor allem beim gemeinsamen Entwickeln von Geschichten. Das Lachen wird hier von beiden Seiten vorbereitet und zuweilen bis in die Anzahl der Lachsilben, den Lachvokal, Lautstärke und Klangfarbe des Lachens synchronisiert. Die Beteiligten setzen im exakt gleichen Moment mit dem Lachen ein und hören genau in derselben Sekunde auf. Dadurch wird eine sehr starke Verbindung geschaffen.

Zu „häufiges“ Lachen sowie Lachen an „unpassenden Stellen“ wird auch heute noch schnell als „anormal“ eingestuft. Dabei stellt sich natürlich die Frage, was „zu viel“ und was „passend“ bedeutet, was wiederum kulturell und geschlechtsspezifisch definiert ist. So ist Lachen bei Trauerfeiern beispielsweise hierzulande nicht erlaubt, während es bei mexikanischen Totenfeiern offiziell dazu gehört. Lachen im Theater/Kino/Oper an sog. nichtrelevanten Stellen kann zu strafenden Blicken bis zum Raumverweis führen.

Der Humor einer jeden Subkultur ist spezifisch. An welchen Stellen gelacht wird, bestimmt die Gruppenidentität. Jegliches Lachen, das von anwesenden Personen nicht verstanden wird, bricht ein Tabu. Dahinter verbirgt sich Angst - vor dem Ausgelacht Werden sowie vor der Aggression und der Subversion, die dem Lachen innewohnt. Wenn Frauen besonders häufig lachen und zwar über das erwünschte soziale Maß hinaus, ist der Verunsicherungsfaktor hoch. Ihnen wird dann schnell etwas „Sonderbares“, „Hysterisches“ zugeschrieben. Die Einordnung als von der Norm abweichend ist folgerichtig und in der Tat ist nicht nur der Humor von Frauen anders als der von Männern, so wie Humor gruppenspezifisch ist. Die Unterdrückung der Frauen führt im besonderen dazu, dass das unterdrückende patriarchale System als anormal bewertet und die eigene Perspektive als sinnvoll und gültig etabliert wird. Humor hat eine starke therapeutische Funktion, die von hoher sozialer Bedeutung ist und offene Konfrontationen vermeidet.

Nach der Unterdrückungsthese sind unterdrückte Gruppen und Völker besonders lachfreudig bzw. haben das Lachen bitter nötig. Quantitativ gesehen lachen die Völker des Südens häufiger als die des wohlhabenden Nordens, die des Ostens häufiger als die im Westen. Lesben lachen häufiger als Heteras, nicht frauenbewegte Frauen häufiger als frauenbewegte, Frauen aus der ehemaligen DDR häufiger als die aus der ehemaligen BRD. Ob die Sonne dabei nicht auch mitlacht und die Statistik färbt bzw. noch andere Faktoren mitspielen, das bedarf weiterer Lachforschung.

Fakt ist, dass Lachen eine physisch und psychisch wohltuende Wirkung zeigt und Glückshormone ausgeschüttet werden, die das Immunsystem stärken. Grundloses Lachen wie es derzeit im Yoga praktiziert wird, ist eine Variante, die nicht allen liegt,

sich dennoch immer mehr ausbreitet. Vor allem aber selbstbezogenes Lachen ist therapeutisch wertvoll, da es von Distanz zeugt und Perspektivenwechsel ermöglicht.

Frauen lachen erwiesenermaßen mehrheitlich selbstbezogen, sie praktizieren einen integrativen Humor, bei dem sie sich selbst miteinbeziehen und lachen weniger auf Kosten anderer. Zwar nehmen in jüngster Zeit eindeutig männerfeindliche Witze und aggressiver Humor von Frauen zu (Er will sich vom Balkon stürzen, was sagt sie zu ihm? – Nimm den Müll mit runter! – Oder: Der Unterschied zwischen einem Mann und einem Vibrator? – Letzterer kann keinen Rasen mähen.). Im Alltag dominiert jedoch der soziale Humor.

Frauen setzen das Lachen insgesamt effizienter zur Stressreduzierung ein als Männer, wie die Lachforschung belegt. Geschlecht stellt dabei nur ein Stressfaktor dar. Selbst wenn quantitativ kein Unterschied besteht, wie in einer Studie über Frauen und Männer in Führungspositionen herauskam, - obwohl in der Vergangenheit gerade Frauen in höheren Positionen sich das Lachen aus Angst vor Autoritätsverlust abgewöhnt hatten, - zeigten Männer stärker das ausgrenzende und fremdbezogene Lachen und damit einhergehende Managementkrankheiten.

Naturwissenschaftlich betrachtet stammt das Lachen vom aggressiven Zähnefleischen ab und hat sich im Laufe der Zivilisation bis zum Zeichen der Zuneigung und Sympathie hin entwickelt. Während Männer scheinbar noch dem aggressiv animalischen Muster verhaftet sind, zeichnen sich Frauen demnach als die zivilisierteren und höher entwickelten Wesen ab. Sie setzen das Lachen stärker als soziale Geste ein, was nicht nur der Entspannung einer Situation dient, sondern auch der Personen inklusive aller Anforderungen an deren Rolle. Auch wenn im Zuge der Affektkontrolle expressives Körperverhalten zunehmend reduziert wird, kann doch für Frauen ein weniger normiertes Lachverhalten festgestellt werden. In meiner Untersuchung zum Lachverhalten von Frauen beim Thema Shopping und Sexualität zeigten sich Frauen unter 60 wenig beeindruckt von ehemals existierenden Rollenanforderungen, lachten lauthals und scheinbar hemmungslos. In dieser soziolinguistischen Studie ging es um die Funktionen des Lachens im Gespräch. Bei einem Tabuthema wie dem der Sexualität war zu erwarten, dass besonders häufig und intensiv gelacht würde und die Organisation wie die Funktionen des Lachens besonders deutlich würden.

Auch hier zeigte sich, dass mehrheitlich nicht in Verbindung mit Humor gelacht wurde, sondern in gliedernder und betonender Funktion während des eigenen Redebeitrags. Lachen unterteilt das Gespräch wie die Beiträge in verschiedene Abschnitte und organisiert somit einen reibungslosen Ablauf. Selbst der Redebeitragswechsel wird über Lachen organisiert: Nicht nur Beginn und Ende eines Gesprächs werden mit Lachen begangen, die Sprechenden markieren das Ende ihres Beitrags mit einem Lachen, und das Gegenüber übernimmt mit einem Lachen, markiert somit den Beginn des eigenen Beitrags. Während der Rede werden durch das Lachen inhaltliche Blöcke gebildet und relevante Themen von Pufferthemen getrennt. Darüber hinaus übernimmt jedes Lachen durch seine Position eine Verstehensanweisung. Bis in die kleinste Lachsilbe hinein betont jedes Lachen genau die belachte Stelle und engt damit Mehrdeutigkeiten und Missverständnisse ein. Beispiel: „Das ist eine ahalte Liebhaberin von mir“ betont die Beschreibung „alt“, „Liebhahaberin“ würde das Liebhaben betonen und hier wiederum das „haben“, „von mihir“ betont meine eigene Person. Es könnten auch noch weitere Lacher zur Betonung und zur Lenkung der Aufmerksamkeit auf das durch Lachen Eingerahmte eingebaut werden: „das ist hahaha eine ahalte Liebhaberin hahaha von mir.“ Besonders starkes oder wiederholtes Lachen weist dabei auf besonders relevante Stellen oder auch interaktionelle Probleme hin. Auch die zuhörende Person kann durch

Lachen Rückmeldung geben und Stellen markieren, die ihr wichtig oder problematisch erscheinen oder ganz einfach ihre aktive Zuhörerinnenschaft bezeugen. Prinzipiell trifft die Funktion der Verständnissicherung für seriöse Gespräche zu. In humorvollen Passagen wird ja mit der Mehrdeutigkeit gespielt und bewusst Raum für Interpretationen geschaffen. Letztendlich hängt der Einsatz des Lachens auch vom Gesprächsziel der Personen ab. Interviewerinnen setzen das Lachen beispielsweise stark mit dem Ziel der Informationsgewinnung ein, indem sie eine positive Atmosphäre herstellen, während die Interviewten das Lachen stärker zur Verständnissicherung nutzen. Frauen nutzen die Vielfältigkeit des Lachens äußerst effektiv und erfüllen damit mehrere Funktionen gleichzeitig. Als Beziehungszeichen wirkt Lachen vermittelnd, als Gliederungszeichen strukturierend und verständnissichernd. Und nicht zuletzt dient Lachen der Entspannung, die Frauen besonders als Basisgefühl erzielen wollen und können. Männer tendieren zum Einsatz anderer Gesprächsmittel, wie z.B. das gliedernde „Äh“, das zwar ebenfalls als Redestörung gilt, aber weniger negativ konnotiert wird wie das „typisch weibliche“ Lächeln oder Lachen, das mit Unseriösität verbunden wird. Diese Abwertung steht in Tradition der Geringschätzung von Gelächter und Komik allgemein. „Populäre“ Unterhaltung und das verstärkte Bedürfnis nach einer „Spaßgesellschaft“ sind aber nicht oberflächlich, sondern eine Form der aktiven Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit. Das Lachen in all seinen kommunikativen, sozialen und entspannenden Funktionen ist umso wichtiger je komplexer die Wirklichkeit und die Beziehungen sind. Deshalb ist es nur gut, wenn zu Beginn des 3.Jahrtausends der „weibliche“ integrative Humor stärker zum Tragen kommt – und frauen lauthals und hemmungslos lachen.

Dr. Barbara Merziger, Lachforscherin und Sexpertin. Die Betreiberin von Sexclusivitäten: www.sexclusivitaeten.de promovierte über das Thema: „Das Lachen der Frauen beim Reden über Sexualität und Shopping“. Nachzulesen unter: www.diss.fu-berlin.de/2005/274.

2007 wird das Buch von der Autorin erscheinen: „Das große Lachen. Weibliches Gelächter und weiblicher Humor.

Weiterführende Literatur:

Helha Kotthoff (Hg.), Das Gelächter der Geschlechter. Frankfurt 1988

Michael Tietze/Christof Eschenröder, Therapeutischer Humor. Frankfurt 1998.

Dietmar Kampeer/Christoph Wulf (Hg.), Lachen-Gelächter-Lächeln. Frankfurt 1986.